

Johannes Bauer

*Vom Sirius aus*

**Karlheinz Stockhausen - ein Monolog**

Deutschlandfunk, *Atelier neuer Musik*, 16. August 2008

Endlich wieder zurück. Endlich wieder auf dem Sirius. Endlich wieder auf dem heimatlichen Stern. Seit acht Monaten schon. Aber was kümmern hier noch irdische Zeitmaße, jetzt, im Zustand steter Transfiguration, der alten Erde um Lichtjahre entrückt. Dieses allmähliche Abstreifen des alten Körpers, diese Vergeistigung! Selbst meine Stimme läutert und moduliert sich täglich zu feineren Timbres, längst schon entschlackt vom vertrauten rheinischen Idiom.

Und doch: dieser verhaltene Empfang bei meiner Rückkehr, enttäuschend fast, um nicht zu sagen befremdlich. Dazu die Ankündigung eines Einbürgerungsexamens vor dem sirianischen Komitee für musikalische Angelegenheiten. Ist das wirklich noch der Ort meiner Lehrjahre? Ist das wirklich noch der Sirius, dessen „Bewohnern [...] Musik [als] die höchste Form aller Schwingungen“ gilt? Als vor einigen Tagen - oder was sich hier Tage nennt - die Rede auf mein eigenes *Sirius*-Opus kam, fiel sogar - aber ich muss mich wohl verhört haben - das Wort von einer Art elektronisch aufbereitetem Musikantentum.

**Bspl. 1: Stockhausen, *Sirius* [CD 1, Tr. 3, 12'53 (zügig aufbl.) – 14'41 (ab 14'34 ausbl.)] [1'48]**

Musikantentum! Wer urteilt hier? Was sind das für Ohren? Dazu all die Fragen in Rückschau auf meine Erdenexistenz. Wenigstens blieb mir bis jetzt die unselige Spaltung jener terrestrischen Kritiker erspart, die nicht scharf genug zwischen dem überragenden Komponisten und Theoretiker der 50er-Jahre und dem in ästhetische Fragwürdigkeit ableitenden Privatmystiker Stockhausen trennen konnten. Als würden sich Ruf und Formel, traumhafte Intuition und religiöse Metapher nicht schon in meinen frühen, epochemachenden Werken und Texten finden.

Hat man denn nicht erkannt, wie prägend von Anfang an gerade die ekstatische Energie des Rufs für mich war, verstärkt vielleicht noch durch die sporadische Lektüre von Heideggers *Sein und Zeit* während meines Kölner Philosophiestudiums? Der Ruf, dieser knappe, fordernde Modus der Rede am Rand der Sprache; diese unerbittliche Vokalinstantz für jeden Berufenen, der den Ruf zu vernehmen weiß, um selbst zu einem Rufer, zu einem Kündler zu werden: Zieht sich denn dieses Motiv nicht durch mein ganzes Werk? Von den Invokationen im *Gesang der Jünglinge* über das Ausrufen der Götternamen in der 1968 komponierten *Stimmung* bis hin zum *Michaels-Ruf* aus dem *Licht-Zyklus*? Nicht zu vergessen meine eigene Verkündigung in den *Hymnen*. Und habe ich nicht schon im Kommentar zu meinen *Gruppen* davon gesprochen - ungewöhnlich genug -, dass die drei Orchester einander „zurufen“? Ganz zu schweigen vom zentralen Gestus der Anrufung in

*Inori*. Ruf und Gebet, das sind die Fundamente meiner Musik durch all ihre „Litaneien“, „Prozessionen“, „Kommunionen“, „Hymnen“, „Mantras“ und „Licht“-Spektakel hindurch.

**Bspl. 2: Stockhausen, *Stimmung* [Tr. 9, 0'21 (aufbl.) – 1'00 (ab 0'54 ausbl.)] [0'33]**

Der Ruf aber kulminiert im Auftrag. Schon 1952 überlegte ich deshalb, meine Komposition *Spiel für Orchester* mit dem Titel *Auftrag* zu überschreiben. Ruf und Auftrag: in der Kunst haben sie wie ein Blitz zu zünden. Neue Musik muss ein neues Bewusstsein erzeugen. Sie muss, um mit Heidegger zu sprechen, aus der Verfallenheit ans „Man“ ins „Eigentliche“ reißen, sonst bleibt sie belanglos. Dass Musik Dynamit wird, zu einem Attentat auf das Gewohnte und Gewöhnliche, zu einer Art Wiedergeburt: nichts anderes wollte ich auch 2001 zum Ausdruck bringen, damals in Hamburg, in meinen landauf, landab skandalisierten Äußerungen zum 11. September.

Auf das „Wachwerden“ kommt es an, auf den „Sprung aus der Sicherheit“ in einen Zustand, in dem zunächst einmal alle Orientierungen enteignet werden: durch eine Musik des Blitzes.

**Bspl. 3: Stockhausen, *Gruppen* [Tr. 34, 0'25(zügig aufbl.) – Tr. 37, 0'02] [1'12]**

*Gruppen für drei Orchester* - einer der Höhepunkte „seriellen Denkens“. Eine Musik der radikalen Immanenz, deren unerbittliche Eigengesetzlichkeit jedes Einfühlungsverlangen ins Leere laufen lässt; in ihrer Unberechenbarkeit, ihrer Ereignishaftigkeit wahrlich ein komponierter Blitz. Gleichwohl bin ich es müde, mich nunmehr auch noch von den Sirianern fragen zu lassen, ob ich denn den Anspruch der *Gruppen* in meinem späteren Œuvre eingelöst hätte. Lästig auch die ständigen Verweise, wie bahnbrechend, wie grundlegend doch meine *frühen* Aufsätze gewesen seien. Sicher: Dass Einsteins Relativitätstheorie Newtons absolute Zeit in unterschiedliche „Eigenzeiten“ auflöst; dass die Quantenmechanik auf Daten verwiesen ist, die eine strenge Voraussagbarkeit unmöglich machen; dass die Chaosforschung ein Verständnis von Prozessen erlaubt, die vormals dem blinden Zufall zugeschlagen wurden: solche Umwertungen seitens der Neuen Naturwissenschaft mussten ihre Parallelen in der zeitgenössischen Musik finden. Deshalb spielen in den Kompositionen meiner Aufbruchsjahre die Qualitäten von „Eigenzeit“, von „statistischer Zeitwahrnehmung“, von „Feldgrößen“ und „Quantelung“ eine so große Rolle. Dennoch ist die Nähe der Musik zur Naturwissenschaft nur *ein* Aspekt. Wo bleibt das, was darüber hinausgeht?

„Serielles Denken“, zumal in seiner elektronischen Realisierung, ließ mich erkennen und ließ die Musik durch mich erkennen, wie alles mit allem verbunden ist. Der Zauber der Zahl als Ordnungs- und Organisationspotenz ist ebenso alt wie unbestreitbar, ebenso rational wie mythisch. Wobei ich den Ausdruck „mythisch“ durchaus positiv gebrauche. Welche tektonischen Raffinessen ließen sich nicht schon in meiner zweiten *Elektronischen Studie* mit der Zahl Fünf erzeugen. Darüber hinaus offenbart sich dem „seriellen Denken“ die Einheit bislang getrennter musikalischer Wahrnehmungskategorien. Rhythmus, Tonhöhe und Klangfarbe etwa: lediglich verschiedene Erscheinungsformen der Zahl, der in der Zeit sich entfaltenden Zahl und ihrer Proportionen.

**Bspl. 4: Stockhausen, *Kontakte* [Tr. 13, 2'17 (zügig aufbl.) – Tr. 14, 0'35 (ab 0'30 ausbl.)] [0'48]**

Serielle Musik basiert auf der komplexen Verschränkung von Zeit und Zahl. Und auf dem Faszinosum einer Steuerung, die die „Großform und alle Detailformen“ aus einer „einzigsten Proportionsreihe abzuleiten“ erlaubt - bis hin zum kompositorischen Mega-Diskurs als Spreizung und Stauchung einer „supramentalen Einheits- und Superformel“. Nicht nur die Physik hat ihren Einstein. Natürlich ließen die Beckmesser nicht lang auf sich warten, die zwischen der seriellen Planungsmacht und meiner astralen Schöpfungsmusik zwanghaft Verbindungen ziehen wollten. Als kultiviere meine Arbeit die Herrschaftsgesten universaler Handhabbarkeit, gleichsam einen gottähnlichen Zentralismus, dem alles zum Rohstoff wird. Dazu noch einen permanenten Kurzschluss zwischen archaischen Projektionen und neuester Technik, zwischen Esoterik und Naturwissenschaft, zwischen Ritual und Tabelle. Der Synthesizer als Instrument technischer Intermodulation und als Instrument ideologischer Klitterung.

Man scheint vergessen zu haben, was es heißt, ein Künstler, ein Kündler zu sein. Schließlich hat mich das „serielle Denken“ in den Rang eines musikalischen „Creator mundi“ erhoben. Das „serielle Denken“, das alles integrieren kann, war mein Weg zur „Weltmusik“: ein Denken, das auf unerreichbare Weise zwischen dem Mikro- und Makrokosmos der Töne, zwischen ihren Einzelparametern und der Großform vermittelt. Keine Dualismen mehr, sondern ein durch kontinuierliche Übergänge geeinter, hierarchieloser Organismus. Alles ist Ordnung, Unordnung lediglich ein Minimum an Ordnung. Und wenn Formationen höchster Planung chaotisch wirken, dann nur, weil ihre Dichte unseren kausal beschränkten Verstand überfordert.

**Bspl. 5: Stockhausen, *Klavierstück X* [Tr. 2, 0'00 – 2'00 (ab 1'49 ausbl.)] [2'00]**

Für den tiefer Wissenden, für den Seher und Visionär ist alles planvoll göttlich geordnet. Und diese meine Ordnung sollte purer Synkretismus sein, wie mir selbst die Sirianer vorhalten? Ein Synkretismus aus religiösen, pseudoreligiösen, mystischen, astrologischen und halbwissenschaftlichen Versatzstücken, dominiert von der Symbolmagie heiliger Kardinalzahlen, der Vier, der Sieben, der Zwölf? Einer Symbolmagie, die Himmelsrichtungen, Jahreszeiten, Elemente, Geschlechter, Wochentage und den Tierkreis samt seinen Charaktertypen in einen ewigen Reigen schlingt, in dem selbst die überzählige Dreizehn ein notwendiger Teil ist: Luzifer. - Als würde es um Macht gehen, wenn ein Medium göttliche Schwingungen empfängt. Begreift doch, dass meine Musik euch „schnelle Flugschiffe zum Göttlichen“ bereitstellt. Ihr müsst sie nur hören diese Raumklänge, diese Beschleunigungswirbel, diese ungeheuren Raffungen und kosmischen Pulse, die die Musik zu einer ungeahnten Zeitmaschine werden lassen – quer durch alle Universen.

**Bspl. 6: Stockhausen, *Cosmic Pulses* [Tr. 1, 14'15 (aufbl.) – 15'00 (ab 14'50 ausbl.)] [0'45]**

Vermutlich kommen solche Klänge für die meisten noch zu früh. Wer indes glaubt, dass das alte Handwerk in meiner Hand weniger fordernd, weniger transzendierend wäre, hat sich getäuscht. Wenn ich den „sausenden Webstuhl der Zeit“ anhalte, den Webstuhl, der der Musik die Textur der Schöpfung einwebt, dann transformiert sich dieser Moment in einen Augenblick des Unerhörten. Ein Zeitfenster der Stille, der Leere wird aufgestoßen, schockhaft, damit wir endlich wach und sensibel werden für die Entgrenzung zu neuen Sphären.

**Bspl. 7: Stockhausen, *Trans* [Tr. 16, 4'35 (zügig aufbl.) – Tr. 17, 0'20 (ab 0'10 ausbl.)] [1'13]**

Von Beginn an stand mein Komponistenleben unter dem Zeichen des „Trans“, wie mein Orchesterstück aus dem Jahr 1971 geradezu leitmotivisch heißt. Das „Trans“ in seiner Fülle des „Darüberhinaus“ und der Überwindung der Verstandesschranken war von jeher meine Profession. Und mit ihm das Transformieren, Transponieren, Transzendieren, ich könnte auch sagen: das Modulieren, Generieren, Synthesieren. Dass ich freilich dieses Modulieren, Generieren und Synthesieren mit Modulatoren, Generatoren und Synthesizern umsetzen konnte, war ein Geschenk der Vorsehung. Die Technik hat auf mich gewartet

wie ich auf die Technik. War nicht eine meiner Inkarnationen die von Ovid, dem Dichter der Metamorphosen? Ovid und Stockhausen: eine frühe Existenz und zugleich eine Wiedergeburt in der Gegenwart, eine Wiedergeburt mit effektiveren Mitteln. Ein Ovid der Elektronik und des „seriellen Denkens“ zu sein, der alles verflüssigen und alles mit allem vereinen kann, das ist eine meiner Berufungen. Man muss in mir den Proteus erkennen, der mit den Hebammenmitteln moderner Technik uralte Geheimnisse ans Licht bringt. Setzt meine elektronische Musik nicht ungeahnte Verschmelzungsprozesse in Gang, indem sie „immer näher an die Kunst der Metamorphose in der Natur herankomm[t]“? Indem ihr Verwandlungsauber die Konvention starrer Separierungen auflöst? Ob Menschen oder Vögel - sie alle sind Entäußerungen des *einen* Naturgrunds.

**Bspl. 8: Stockhausen, *Hymnen* [CD 1, Tr. 13, 0'40 (zügig aufbl.) – 2'05 (ab 2'00 ausbl.)] [1'25]**

Das Ohr an den Resonanzkörper der Welt legen, um ihre Stimmen aufzufangen, um zu hören, dass alles belebt ist und spricht! Vorausgesetzt man besitzt jene spirituelle Fähigkeit, für die es kein totes Substrat gibt.

**Bspl. 9: Stockhausen, *Mikrofonie I* [Tr. 2 (ganz) + Tr. 3, bis 0'26 ] [0'58]**

Die Energie des „Trans“ also. Und das Bündnis zwischen „Trans“ und Trance. Intuition, Inspiration, höhere Eingebung, was läge näher? Werke zu Teilen oder zur Gänze träumen, wie eben nicht zufällig mein Orchesterstück *Trans* oder das *Helikopter-Quartett*. „Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf“ - nichts als die Häme von Unwissenden. Müßig, ihnen das Überschreiten im großen Transit nahebringen zu wollen oder das Trans des Transhumanen und damit die Unabhängigkeit der Ars electronica von der Natur nicht nur der Interpreten. Endlich nicht mehr an die Obergrenze einer 12-maligen Fingerbewegung pro Sekunde gebunden sein, die die rhythmischen Maße vorgibt. Den Körper als das Non plus ultra der Musik hinter sich lassen: welch eine prophetisch-utopische Spur vom Umbau des Menschen und seiner Entmaterialisierung!

Wenn nur die Transfigurationsphase hier auf dem Sirius nicht so kräftezehrend wäre, dieser Zustand zwischen Zeitleere und Zeitdichte. Während mir die Reminiszenzen an die Erde immer mehr entgleiten, ist zugleich noch so viel irdischer Tagesrest in mir. Noch einmal die konservierte und doch allzu vergängliche Erdenstimme hören, um im Erinnern

mit meiner Erdenfunktion als Mundstück, als Medium, als Bote, als Übersetzer, als „Radioapparat“ abschließen zu können.

**Bspl. 10: Stockhausen, *Litanei* [Tr. 3, 0'11 – 1'47(rasch ausbl.)] [1'36]**

Ein Medium zu sein: das war das Zentrum meines Erdendaseins. Aber geht das nicht noch deutlicher? Mit dem Klang, mit den Worten meiner alten Vox terrena?

**Bspl. 11: O-Ton Stockhausen, *Litanei* [Tr. 1, 0'56 – 1'34] [0'38]**

„Ich habe es seit vielen Jahren unzählige Male gesagt und manchmal geschrieben: Dass ich nicht MEINE Musik mache, sondern die Schwingungen übertrage, die ich auffange; dass ich wie ein Übersetzer funktioniere, ein Radioapparat bin. Wenn ich richtig, in der richtigen Verfassung komponierte, existierte ich SELBST nicht mehr.“

Kein Wunder, dass bei einer solchen Entselbstung der Verstand für mich immer nur ein Vehikel zu Höherem war, ein Mittel zur Erkenntnis der Idee und einer die Idee übersteigenden Mystik „auf Gott zu“, „der die gesamte Intelligenz aller Intelligenzen ist: Das Licht der Welt“. Dieses Licht als das ewig Wahre aber ist rein und klar zu schauen und entäußert sich durch seine Schwingungen ins Hörbare, mehr noch ins Bildhaft-Konkrete, wie mein *Licht-Zyklus* zur Genüge zeigt.

Über den beschränkten Verstand hinaus alles miteinander verbinden, darum geht es, sobald erkannt ist, wie Mikro- und Makrokosmos aufs Innigste miteinander kommunizieren. Deshalb wurde mir die Formel, gar das Konzentrat der „Superformel“, in der alles beschlossen ist, zu einem Form erzeugenden Generator und zur Garantie eines perfekten Ineinander des Kleinsten und des Größten. Sich eine Welt formen, sich eine Welt formeln: beides läuft auf dasselbe hinaus. Ein monotheistisches Prinzip, eine somit doch wieder hierarchische Ableitung von oben her? Meinetwegen!

Dass sich allerdings auch auf dem Sirius so viele Vorbehalte gegen die Konzeption meines *Licht-Zyklus* als eine der Typisierung, der Normierung, der schematischen Vereinfachung richten? Ich jedenfalls spreche lieber von Vermenschlichung, davon also, die reine Lehre des „Seriellen“ als Botschaft zu etablieren. 1952 wurde diese Reinheit noch, wie ich an Nono schrieb, von der Überzeugung getragen, „dass wirklich *eine* Idee, *eine* totale Vor-

stellung alle Materialdimensionen *notwendig* auswählt“, wonach der „Schreibende nur noch die Funktion des Ausführens, des Dienens hat und vollkommen [...] unpersönlich [...], unmenschlich“ wird, „so, wie seine Musik immer unmenschlicher, immer reiner“.

**Bspl. 12: Stockhausen, *Klavierstück IV* [Tr. 4 (ganz)] [1'59]**

Wie also konnte ich die entspiritualisierten und in ihre egomanen Lebensbelange verstrickten Erdbewohner an den überzeitlichen Kräften und Gesetzen teilhaben lassen? Doch nur, indem meine Musik fasslicher, menschlicher wurde. Die *Gruppen für drei Orchester* sind Musik, aber keine Botschaft. Zum Undank musste ich mir anhören, meine als mystischer Kitsch verkannten Visionen zumal des *Licht-Zyklus* würden die Musik mit diktatorischem Sinnzwang im Dienst ihres Künders und seines Sendungsbewusstseins strangulieren und selbst noch in ihren vielschichtigen Partien entwerten. Die Musik entfremde sich ihrer Eigengesetzlichkeit, abhängig vom Tribut ans Szenische; das „serielle Denken“ verkümmere zur Konvention von Repetitionen, Tremolos, Glissandi, markanten Rhythmen und melodiosen Tendenzen am Gängelband einer Superformel, die unentwegt gestanzte Regressionsmuster produziere!

**Bspl. 13: Stockhausen, *Samstag aus Licht* [CD 3, Tr. 18, 0'19 (aufbl.) – 1'44 (ab 1'36 ausbl.)] [1'25]**

Die Kritik, in meiner späteren Musik würde alles so langatmig, so bedeutungsschwer, so guruhaft statisch, ist die Kritik tauber Ohren. Als würden sie nicht ertragen, dass ich eine Musik der Schöpfung und keine der Erschöpfung komponiere. Und als wollten sie das Katholische in meiner Biographie partout nicht zur Kenntnis nehmen: das Katholon, das alle und alles betrifft in einer Musik für die „ganze Erde“. Für mich waren das „serielle Denken“ und seine Zahlenspiele Ausdruck einer transsubjektiven Ordnung mit dem Ziel einer Transformation des alten Adam. Weil jedoch diese Musik für die meisten in ihrer Selbstbezogenheit zu unverständlich klang, musste ich schlichtweg verständlicher werden. Vom Unmenschlichen über das Menschliche zum Übermenschlichen: von dieser Spur her ist mein Gesamtkunstwerk *Licht* zu rezipieren. Wie Zarathustra nach zehn Jahren Einsamkeit unter das Volk gehen, um zu predigen, das war die Aufgabe. Ich musste künden und verkünden - in der Zuversicht, dass wir „alle levitieren“ werden. Singbare Formeln, einprägsame archetypische Figuren als Ausdruck der in uns allen verborgenen Ur-Formen und als Spiegel einer Ordnung, „in der alles Sinn macht“: das ist eine Facette meines Ver-



mächtnisses an die Erdbewohner. Für den ins Innere der Schwingungen Eingeweihten gibt es als letzten Urgrund nur eine universal gestufte Harmonie, in der er immer nur sich selbst begegnet und niemals etwas Fremdem.

Nicht umsonst durchzieht schon meine *Hymnen* von 1966 die lange Phase eines Traumszenarios, eines Szenarios freilich mit der Programmatik der Völkerverständigung auf dem Weg zum „utopischen Reich der Hymunion in der Harmondie unter Pluramon“, wie ich das mit griffigen Begriffsmustern genannt habe. Was lag dabei näher, als den planetarischen Gedanken über die Transformation zahlreicher Nationalhymnen zu Gehör zu bringen? Und wenn die Atemgeräusche dieser Passage und ihr Verweis auf Schlaf und Traum von Erinnerungseinschüben, das heißt von früheren Stationen der *Hymnen*, spricht: Ländern und Völkern durchquert werden, dann liegt die Assoziation an den sprichwörtlichen Traum von einer besseren Welt doch gleichsam auf der Hand. An einen Traum jedenfalls, zu dessen Verwirklichung meine Musik animieren will:

**Bspl. 14: Stockhausen, *Hymnen* [CD 2, Tr. 55, 0'25 - Tr. 57, 0'45] [1'16]**

Der Einwand, meine Musik stürze ins Dekorativ-Triviale ab, weil ihr Höhenflug jede geschichtliche Basis ausblende, weil der Katalog der Nationen anhand des Steckbriefs ihrer Hymnen reale Widersprüche in einem global abstrakten Kollektivplural verschwinden lasse und die Berührung mit dem Boden der Tatsachen verliere: er trifft mich nicht. Zählt denn das Allegorische und Metaphorische in der Kunst überhaupt nichts mehr? Propheten und Visionäre haben es schwer. Auch ein Kündler von „Pluramon“, dem Reich des befreiten Miteinanders aller Wesen. „Pluramon“: diese utopische Losung, von mir zunächst nur zögerlich und wie im Halbschlaf gesprochen, um schließlich wie in einer Erleuchtung verkündet zu werden: was sollte daran kurios sein? Dass die Kündigung an den Zungenschlag einer schlechten Reklame erinnere, die auf das Produkt abfährt? Und wenn schon! Warum nicht - im Dienst an der guten Sache!

**Bspl. 15: Stockhausen, *Hymnen* [CD 2, Tr. 62, 0'00 – Tr. 64, 0'03] [2'08]**

Der Blick vom All aus auf den Blauen Planeten, das Fliegen und Überfliegen haben mich seit je gebannt. Genauso wie das Eintauchen in den globalen Äther. Grenzenlosigkeit in den *Kurzwellen*, der *Telemusik*, den *Hymnen*. Wie beschränkt ist die Ego-Monade gegenüber solchen „Selbstentäußerungen“ ins Überpersönliche. Je höher der Blick, umso absur-

der und nichtiger das irdische Gewimmel. Tagespolitik - ein Gezänk um Nichtiges. - Als hätte ich vor lauter Kreativität das Kreatürliche vergessen! Aber was heißt schon kreatürlich. Was liegt schon an einer einzelnen Existenz und ihrem Tod im unaufhörlichen Kreislauf der Wandlungen und Wiedergeburten. „Ganze Myriaden von sogenannten Menschenleben oder Lebewesen - nichts anderes als Atome einer übergeordneten Gestalt.“ Alles Übrige ist anekdotischer Kleinkram. Vor den Wundern der Reinkarnation wird der Tod zum Ammenmärchen für verstockte „Erdlinge“. Es gibt keinen Tod. Bin ich nicht das beste Beispiel - hier auf dem Sirius?

Ich werde es also gelassen abwarten, das sirianische Examen. Weiß ich doch im Innersten, dass es lediglich ein Spiel sein wird, eine Pro-forma-Aktion, Teil einer Inszenierung. Wahrscheinlich eine Aufführung des *Examens* aus meinem *Donnerstag aus Licht* und damit bereits Teil einer künftigen Sternenmusik unter meiner Regie. Aber ja, das wird es sein, das muss es sein! Ich höre ihn schon, den Ruf der Sirianer: „Aufgenommen, selbstverständlich aufgenommen! ... Jubelt, jubelt!“

**Bspl. 16: Stockhausen, *Donnerstag aus Licht*, Examen**

[Tr. 4, 23'04 (zügig aufbl.) – 24'40 (ab 23'40 als Texthintergrund; ab 23'30 ausbl.)] [1'36]

„Aufgenommen, selbstverständlich aufgenommen!“ Aber ja! Es wird sich alles klären. Ich werde leben, mich immer mehr vergeistigen, „astronische Musik“ komponieren und niemals mehr Rechenschaft geben. „Aufgenommen, selbstverständlich aufgenommen.“ Eine Kunde quer durch alle Galaxien. Ich ahne es, ich höre es ... Siriana ... Stockhausens Siriana ... intergalaktisch ... „Aufgenommen, selbstverständlich aufgenommen!“ ... Eine Musik der universellen Wahrheit ... „Aufgenommen!“ ... Natürlich! ... „Aufgenommen, selbstverständlich aufgenommen!“

Stimme  
ausblen-  
den!

## Musikbeispiele

- Bspl. 1: Stockhausen, *Sirius* [CD 1, Tr. 3, 12'53 (zügig aufbl.) – 14'41 (ab 14'34 ausbl.)] [1'48]  
[Markus Stockhausen, Meriweather, Stephens, Carmeli / Stockhausen-Verlag / 26 A]**
- Bspl. 2: Stockhausen, *Stimmung* [Tr. 9, 0'21 (aufbl.) – 1'00 (ab 0'54 ausbl.)] [0'33]  
[Theatre of Voices, Paul Hillier / harmonia mundi HMU 807408]**
- Bspl. 3: Stockhausen, *Gruppen* [Tr. 34, 0'25 (zügig aufbl.) – Tr. 37, 0'02] [1'12]  
[Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester, Stockhausen, Maderna, Gielen / Stockhausen-Verlag / 5]**
- Bspl. 4: Stockhausen, *Kontakte* [Tr. 13, 2'17 (zügig aufbl.) – Tr. 14, 0'35 (ab 0'30 ausbl.)] [0'48]  
[Stockhausen-Verlag / 3]**
- Bspl. 5: Stockhausen, *Klavierstück X* [Tr. 2, 0'00 – 2'00 (ab 1'49 ausbl.)] [2'00]  
[Herbert Henck / WERGO WER 60135/36-50]**
- Bspl. 6: Stockhausen, *Cosmic Pulses* [Tr. 1, 14'15 (aufbl.) – 15'00 (ab 14'50 ausbl.)] [0'45]  
[Stockhausen-Verlag / 91]**
- Bspl. 7: Stockhausen, *Trans* [Tr. 16, 4'35 (zügig aufbl.) – Tr. 17, 0'20 (ab 0'10 ausbl.)] [1'13]  
[Orchester des Saarländischen Rundfunks, Hans Zender / Stockhausen-Verlag / 19]**
- Bspl. 8: Stockhausen, *Hymnen* [CD 1, Tr. 13, 0'40 (zügig aufbl.) – 2'05 (ab 2'00 ausbl.)] [1'25]  
[Stockhausen-Verlag / 10 A]**
- Bspl. 9: Stockhausen, *Mikrofonie I* [Tr. 2 (ganz) + Tr. 3, bis 0'26] [0'58]  
[Kontarsky, Fritsch, Stockhausen, Alings, Bojé, Davies, Spek / Stockhausen-Verlag / 9]**
- Bspl. 10: Stockhausen, *Litanei* [Tr. 3, 0'11 – 1'47 (rasch ausbl.)] [1'36]  
[SWR-Vokalensemble, Rupert Huber / Stockhausen-Verlag / 61]**
- Bspl. 11: O-Ton Stockhausen, *Litanei* [Tr. 1, 0'56 – 1'34] [0'38]  
[Stockhausen-Verlag / 61]**
- Bspl. 12: Stockhausen, *Klavierstück IV* [Tr. 4 (ganz)] [1'59]  
[Herbert Henck / WERGO WER 60135/36-50]**
- Bspl. 13: Stockhausen, *Samstag aus Licht* [CD 3, Tr. 18, 0'19 (aufbl.) – 1'44 (ab 1'36 ausbl.)] [1'25]  
[Hölle, Pasveer, The University of Michigan Symphony Band, Robert Reynolds, Markus Stockhausen, Karlheinz Stockhausen / Stockhausen-Verlag / 34 C]**
- Bspl. 14: Stockhausen, *Hymnen* [CD 2, Tr. 55, 0'25 – Tr. 57, 0'45] [1'16]  
[Stockhausen-Verlag / 10 B]**

**Bspl. 15: Stockhausen, *Hymnen* [CD 2, Tr. 62, 0'00 – Tr. 64, 0'03] [2'08]**  
[Stockhausen-Verlag / 10 B]

**Bspl. 16: Stockhausen, *Donnerstag aus Licht*, Examen [1'36]**  
[Tr. 4, 23'04 (zügig aufbl.) – 24'40 (ab 23'40 als Texthintergrund; ab 23'30 ausbl.)]  
[Pike, Markus Stockhausen, Stephens, Majella Stockhausen, Meriweather, Isherwood,  
Clarke, Louafi, Karlheinz Stockhausen, Chor des Westdeutschen Rundfunks Köln /  
Deutscher Musikrat / RCA 74321 73635 2]